

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 34 (1947)
Heft: 3

Artikel: Schreiben Sie eine schöne Handschrift?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten. Absolute Verschwiegenheit meinerseits wurde zugesichert.

Die Angaben waren offener, als erwartet wurde. Ich war mir dabei bewusst, dass nicht alles für bare Münze genommen werden durfte. Jedenfalls aber stimmten sie zum Nachdenken;

sie stellten und stellen noch immer Anforderungen an den, dem sie anvertraut wurden. Sie mahnten eindringlich: Du darfst nicht bross lehren, du musst auch — zum mindesten «auch» — erziehen.

Vermerkt für	Zuneigung	Abneigung	Begründungen:
Marie	10	—	lieb zu mir — freundlich — lieb und gut.
Jakob	2	3	{ erbost — redet dumm — grobhölig — gütig — schenkt etwas.
Kandid	6	4	{ beleidigt mich oft — lacht blöde — frech — macht Spass — freundlich — Regent.
Heiri	6	—	gut — guter Kamerad (2X).
Frieda	9	2	sauber — gut — stolz.
Anna	8	1	{ gütig (2X) — gibt Guetzi — treu — behilflich — schlägt mich.
Margrit	1	7	{ sie stinkt — riecht nicht gut — geizig — mein Album verschmier — böse mit der Schwester — dick und dumm und darum lästig. (!)
Gertrud	3	1	freigebig — lieb — stösst mich.
Otto	9	1	hilfreich (2X) — treu — schwatzt ein.
Ernst	2	4	plagiert — geifert — plappert alles.
Felix	2	3	verklagt — streitsüchtig.
Werner	4	3	lustig — flucht.
Leni	5	5	{ ist hässig (2X) — händelsüchtig — treu — ein Grosshans — schenkt gern.

Lieli.

F. Büchli.

Schreiben Sie eine schöne Handschrift?

Die meisten unserer Vorfahren schrieben nicht nur eine leserliche, sondern auch eine schöne und gefällige Handschrift — heute dagegen? Soweit man derartige Dinge überhaupt verallgemeinern kann, muss man feststellen, dass gerade diejenigen Menschen, die Zeit ihres Lebens am meisten mit Feder und Bleistift zu tun haben, derartig unleserlich schreiben, dass nur ein Eingeweihter in der Lage ist, die Worte zu entziffern. Ja, in zahlreichen Fällen kann nach einiger Zeit nicht einmal der Schreiber selbst seine eigene Schrift lesen.

Woran liegt dieser Verfall der gepflegten Handschrift? Legt der moderne Mensch keinen Wert

mehr darauf, einen angenehmen Eindruck zu machen? Doch wohl kaum! Oder gilt in unseren Tagen wirklich nur mehr der «Druck-Ersatz» der Schreibmaschine? —

Vor kurzem erschien ein Bericht des schottischen Unterrichtsministeriums, der sich ausführlich mit all diesen Fragen befasst und versucht, der Jugend wieder zu einer leserlichen und auch für das Auge wohlgefälligen Handschrift zu verhelfen.

Vor allem vergleicht dieser Bericht die Schrift mit der Sprache und zieht einige interessante Vergleiche. Obwohl es gerade bei dem gesprochenen Wort verständlich und entschuldbar schiene, wenn

durch die immerwährende Abschleifung des dauernden Gebrauches eine gewisse Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit eintrate, ist gerade das Gegenteil zu beobachten. Niemand verzeiht ein unverständliches und undeutliches Sprechen, während die meisten Menschen keinerlei Wert auf ihre Schrift legen, die doch viel mehr als die Sprache etwas Bleibendes darstellt und, da sie meist an ferne Personen gerichtet ist, viel leichter zu Irrtümern und zeitraubenden Rückfragen führen kann.

Niemand aber beachtet dies; die meisten dünken sich erhaben über die rein technische Trivialität einer schönen Schrift, ja, viele glauben sogar, durch eine derartige Nachlässigkeit ihre Erhabenheit über die Kleinlichkeit ausdrücken zu können.

Während des ganzen Mittelalters bildete die Kalligraphie eine hochgeschätzte Kunst, die wunderbare Blüten in der Initialenmalerei hervorbrachte und mit grösster Liebe von eigenen Schulen gepflegt wurde. Es war die Erfindung des Buchdruckes, die dieser Kunst einen schweren Schlag versetzte, sie aber doch nicht gänzlich zum Erlöschen bringen konnte. Denn die Pflege eines schöngestigten Briefverkehrs, wie er bis spät ins 19. Jahrhundert hinein geübt wurde, zwang zu einer nicht nur leserlichen, sondern auch gefälligen Schrift — war es doch das Vergnügen des Briefe-Schreibens an sich, das zu ausgedehnten Korrespondenzen führte. Es ist nicht so sehr die Erfindung der Schreibmaschine als unsere moderne Lebensauffassung, die keinen schöngestigten Brief mehr kennt, die die Schrift zu einem blossen, nebensächlichen Ausdrucksmittel herabdrückte. Wer heute einen Brief schreibt, sendet eine längere oder kürzere Mitteilung, deren Wichtigstes der Inhalt ist, nicht mehr, wie einst, die Form — weder die kalligraphische noch die literarische. Da erscheint es ziemlich bedeutungslos, ob diese Mitteilung dann mit der Hand oder mit der Maschine geschrieben wird — der Hauch des Persönlichen, der die alten Briefe auszeichnete, ist auf jeden Fall verloren gegangen.

Nachdem nun das Interesse an der Form einmal verschwunden war, war es nur mehr ein Schrift zur völligen Vernachlässigung derselben, obwohl gerade durch diese Einstellung der moderne Sinn des Briefschreibens — die nüchterne Uebermittlung von Tatsachen — gefährdet wird. Denn was hat es für einen Zweck, einer anderen Person eine Mitteilung zu schicken, die sie nur dann lesen kann, wenn sie

den Inhalt von vornherein kennt, weil die Worte einfach nicht mehr leserlich sind? Immer mehr neigt die «moderne» Schrift dazu, alle Vokale gleich zu schreiben, alle Konsonanten zu einfachen Ober- oder Unterlängen zu verschleifen.

Der Bericht des schottischen Unterrichtsministeriums sucht alle diese Schwierigkeiten klar aufzuzeigen, um eine Abstellung oder wenigstens eine Besserung zu ermöglichen. Eine gute Handschrift muss vor allem zwei Bedingungen erfüllen: erstens muss es möglich sein, sie ohne Schwierigkeit zu lesen, und zweitens muss dies auch für den Empfänger eines Briefes ein Vergnügen sein! Das heisst, der moderne Lehrer muss nicht nur die praktische, sondern auch die künstlerische Seite des Problems kennen, um seine Schüler auf den richtigen Weg zu bringen.

Ein weiteres, heutzutage sehr vernachlässigtes Kapitel sind die Unterschriften. Die meisten Menschen scheinen anzunehmen, dass ein Namenszug um so ausdrucks voller ist, je weniger man ihn lesen kann. Dass dies aber nicht nur sowohl den Empfänger als auch den Schreiber des Briefes in unangenehme Situationen bringen, sondern auch zu den grössten Irrtümern und Verwechslungen führen kann, bedenken die wenigsten.

Es muss also das Ziel eines sinnvollen Unterrichtes sein, schon dem Kind das Verständnis für eine leserliche und gefällige Handschrift zu erschliessen. Es liegt dies ja auch im ureigensten Interesse des Schreibers. Wie oft hängt die Erfüllung einer Bitte, eines Wunsches, einer Frage vom ersten Eindruck ab, den der andere empfängt. Und dieser wird nur dann ein guter sein, wenn ein Brief vor ihm liegt, durch den er sich nicht nur mit grösster Mühe durcharbeiten kann, sondern der auch sein Auge gefällig anspricht! R.

(Anm. der Schriftleitung: Es sei in diesem Zusammenhang auf das ausgezeichnete Heft: «Handschriftverbesserung. Praktische Anleitung für Erwachsene» von H. Gentsch, Sekundarlehrer, Uster, hingewiesen, das in Text und Illustrationen die Fehler wie das Richtige aufzeigt.

In wirkliche Kalligraphie — Schönschreibekunst führt das Büchlein Büchel-Jud: «Eine verborgene schöne Welt» ein, das schon durch seine künstlerische Ausstattung entzückt. Vgl. Besprechung. Gerade auch die Gestaltung der Hand- und Zierschrift ist ein wichtiges Anliegen der Erziehung zum Schönen.)